

D. Friedrich Niebergall
Professor der Theologie
Marburg, Friedrichstr. 8

15. Juni 1932.

Bibliothek der
Hansestadt Bremen

Auf. XXIII, 1c

Sehr verehrter Herr Kollege!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für Ihren Aufsatz über die Philosophie des Als/ob in ihrem Verhältnis zur Religion zu danken.

Ich habe mich immer sehr eingehend mit Ihrer Philosophie befasst; in einem bei Bruckmann / München 1929 erschienenen Buch "Im Kampf um den Geist" setze ich mich natürlich auch mit Ihnen auseinander. Ich stelle Sie zwischen Feuerbachs Illusionismus und James Pragmatismus - drei Anschauungen, die die Religion unter dem praktischen anstatt dem theoretischen Gesichtspunkt anschauen. Fogert der erste aus diesem praktischen Charakter ihre Unwahrheit, so der letztere gerade umgekehrt ihre Wahrheit. Sie dagegen erblicken in jenem Charakter ihre re Brauchbarkeit aller Irrealität zum Trotz.

Diese meine Ansicht wird mir durch Ihren letzten Aufsatz bestätigt. - Ich habe wieder Ihre Frische und ihre Bekanntschaft mit allen gegenwärtigen Zeitströmungen bewundert, in der Sie manchen/jüngeren Zeitgenossen übertreffen, dem es erlaubt ist selbst alles zu lesen was es zu lesen gibt.

Unter den vier Formen religiösen Denkens habe ich mich längst für den von Ihnen ja auch geschätzten Symbolo-Fideismus entschieden. Ich fasse ihn so auf: wir haben aufgrund von prophetischen Erlebnissen große Zeugen Eindrücke von dem hinter der Ober-

fläche der Dinge und der ^ageschehnisse wltens=
dene Sinn und Willen. Diese Eindrücke können
wir nur ausdrücken, indem wir aus unsrer em=
pirischen Umgebung nach Analogien greifen,
die ähnliche Eindrücke vermitteln. Wir denken
und reden also von den sog. jenseitigen Dinge
"als /ob" sie sich wie diesseitige verhiel=
ten.

Ich kann Ihnen gewiss zustimmen, wenn Sie
den Wert der religiösen Aussagen aufs neue
bestätigen; aber was nützt mir der Wert einer
Erkenntnis, wenn ich sie als unwahr durch=
schaue?

Ich habe letztthin einen starken Eindruck
wieder von den Bekenntnissen der schönen
Seele bekommen. Vielleicht versuche ich ein=
mal diesen ihren Umgang mit dem Unsichtbaren
Freund unter dem Gesichtspunkt des Fiktiona=
lismus darzustellen.

Ich leide als Haupt einer größeren
Familie schwer unter der Not der Zeit. Nicht
weniger als 10 Personen leben fast ganz von
mir, darunter zwei Familien meiner Söhne. Ich
bin noch leidlich frisch, wenn auch leider die
Gelegenheiten aufgehört haben, diese Frische
in Gestalt von Nebeneinnahmen für die Exis=
tenz fruchtbar zu machen. Meine liebe Frau
ist leider nicht mehr auf der Höhe, aber sie
trägt ihre Beschwerden mit großer Geduld und
Tapferkeit.

Ich grüße Sie samt Ihrer Frau
Gemahlin aufs herzlich=
ste als Ihr

J. Mühlzell